



## Naturwissenschaft und Kritik von Pseudonatur

*Helmut Dahmer*

*Zitation: Dahmer, Helmut (2015): Naturwissenschaft und Kritik von Pseudonatur, in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2015 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Die Naturwissenschaft dient der Erkenntnis und Beherrschung der äußeren Natur, der Welt der Objekte, handle es sich um Sterne oder Atome, um Menschen oder Tiere. Sie versucht (mit wachsendem Erfolg), das Zustandekommen bestimmter Effekte auf bestimmte Faktoren (Ausgangsbedingungen) zurückzuführen, diese Effekte also zu erklären (oder, umgekehrt, sie zu prognostizieren). Sind solche Wirkungszusammenhänge einmal erkannt (und in Gesetzeshypothesen formuliert), dann lassen sie sich reproduzieren und manipulieren. Das naturwissenschaftliche Wissen dient der Erweiterung unserer Möglichkeiten, technisch über vergegenständlichte Prozesse zu verfügen. Das Ideal der Naturwissenschaftler ist die Objektivität; um ihretwillen stilisieren sie sich (in Forschungsberichten) zu reinen Beobachtungs-, Mess- und Folgerungsmaschinen, versuchen also, so weit wie irgend möglich von sich selbst – und vom gesellschaftlichen Kontext ihrer Wissenschaft – abzusehen. Erforscht wird, was von „Interessenten“ finanziert wird, weil es Profitchancen steigert und die staatliche Absicherung der Renditen-

wirtschaft erleichtert. Diese gesellschaftliche Nachfrage lässt einen gewissen Spielraum für „reine“ Forschung, von der nicht sicher ist, ob sie sich auch auszahlt. Und diese Art Wissenschaft erscheint denen, die sie praktizieren und wissenschaftstheoretisch begründen, als die einzig mögliche und einzig relevante, also als die „natürliche“ Wissenschaft schlechthin. Sie sind überzeugt, dass nur Erkenntnisse, die gewonnen werden, indem die Forscher von sich selbst und ihrer Gesellschaft absehen, als „wissenschaftliche“ gelten können. (Die Bereitschaft der großen Mehrheit der Naturwissenschaftler und Techniker, jeder beliebigen Macht zu dienen und sie mit den entsetzlichsten Massenvernichtungswaffen auszustatten, die Bereitschaft viel zu vieler Ärzte, bei Folter, Hinrichtungen und staatlicher „Ausmerze“ zu assistieren beziehungsweise selbst Menschenversuche zu unternehmen, sobald ihnen ein Regime die Lizenz dazu erteilt, resultiert aus dieser „déformation professionnelle“.)

Die Naturwissenschaft hat es mit „Objekten“ zu tun, die sich beobachten, messen und

manipulieren lassen; sie sucht nach (möglichst) allgemeinen Gesetzen, die „erklären“ (oder „prognostizieren“), dass (unter bestimmten Umständen) bestimmte Faktoren bestimmte Effekte zeitigen. Eine Richtungsänderung der Wissenschaft, die Abwendung von der äußeren Natur und die Hinwendung zu den Subjekten und ihren sozialen Verhältnissen, die Fokussierung der zweiten anstelle der ersten Natur wird Menschen, die Wissenschaft mit Naturwissenschaft identifizieren, befremden. Die kopernikanische Wende, die Freud und andere Kritiker vollzogen, als sie sich dem noch unbekanntem „Objekt“ zuwandten, das ein Subjekt ist, werden Szientisten für eine „unnatürliche“ Volte halten, und das Interesse an der Genese und an der Überwindung von Institutionen, am Vergessen und am Erinnern für ein „unwissenschaftliches“ oder subversives.

Freuds wissenschaftliche Beschäftigung mit „obskuren“ Phänomenen wie Hysterie und Traum, sein Versuch, im „Unsinn“, den die Subjekte produzieren, einen Sinn zu entdecken, seine Hinwendung zur Kulturgeschichte als Seelengeschichte führte ihn von der Objekt- zur Subjektwissenschaft, vom Respekt vor den (fraglos zu registrierenden) Beobachtungs-„Tatsachen“ – dem „petit fatalisme“, von dem Nietzsche sprach<sup>1</sup> – zur „Sabotage des Schicksals“ (Ulrich Sonnemann<sup>2</sup>). Er erwähnte, noch immer „Natur“-Wissenschaft zu treiben, und war doch, seinen wunderlichen „Objekten“ zuliebe, längst schon zu einem Kritiker der „zweiten Natur“ geworden, nämlich unserer Kultur, die viel zu viele Individuen „erdrückt“ (Freud). Wenige Jahre zuvor hatte Nietzsche seine „genealogische“ Kritik

der Moral eine „unnatürliche“ Wissenschaft genannt.<sup>3</sup> Die Methodologie solcher „unnatürlichen“ Wissenschaften – die sich von den Natur- und Geisteswissenschaften unterscheiden und beider Verfahren kombinieren – ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Marx, Nietzsche und Freud arbeitsteilig „erfunden“ oder wiedergefunden worden. „Unnatürliche“ Wissenschaften haben es mit „Objekten“ zu tun, die eigentlich Subjekte sind; solche „Objekte“ sind in der Lage, auf Befunde, die sie selbst betreffen, zu reagieren. Das Verfahren dieser kritischen Wissenschaften ist darum kein monologisches, sondern ein (potentiell) dialogisches, ihr Ziel kein technisches, sondern ein praktisches. Sie bescheiden sich nicht mit der Herleitung bestimmter „Effekte“ von spezifischen „Anfangsbedingungen“ (Erklärungen oder Prognosen), sondern gehen darauf aus, durch provisorische „Erklärungen“ solche Reaktionen des „Objekts“ zu provozieren, die zur Aufhebung gerade derjenigen Randbedingung führen, die den Wiederholungszwang auslöst und ihn unterhält, nämlich der „Bewusstlosigkeit der Beteiligten“ (Friedrich Engels<sup>4</sup>). Die Subjektwissenschaft begnügt sich nicht damit, den „gesetzmäßigen“ Zusammenhang einer bestimmten Symptomatik mit einer traumatischen Fixierung auf dieser oder jener Stufe der psychosexuellen Entwicklung zu formulieren (also das Leiden der Individuen zu „erklären“), sondern geht darauf aus, den Wiederholungszwang, dem die Kranken unterliegen, zu brechen, indem sie die Amnesie aufhebt, die ihn generiert. „Erklärungen“ dienen hier nur dazu, die Amnesie, die dem Patienten die Genesis seines Leidens verbirgt, provisorisch zu überbrücken; nur wenn er

---

<sup>1</sup> Nietzsche (1887): Zur Genealogie der Moral. Dritte Abhandlung: was bedeuten asketische Ideale? Aphorismus 24. In: Nietzsche (1980): Sämtliche Werke (Kritische Studienausgabe), München (dtv), Bd. 5, S. 399 f.

<sup>2</sup> Sonnemann (1969): Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals. Frankfurt (Syndikat) 1981.

---

<sup>3</sup> Nietzsche (1882; 1887): Die fröhliche Wissenschaft (>la gaya scienza<), Aphorismus. 355. In: Nietzsche (1980), a. a. O. (Anm. 1), Bd. 3, S. 593 ff.

<sup>4</sup> Engels ([1843] 1844): „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie.“ In: Marx-Engels-Werke, Bd. 1, Berlin (Dietz) 1961, S. 515.

solche Erklärungen sich zu eigen macht, tragen sie zu seiner „Heilung“ bei. Akzeptierte „Rekonstruktionen“ können die Lücken im Text der Lebensgeschichte schließen, die durch Tabuierung entstanden sind.

Seit den 1890er Jahren beschäftigte Freud sich vor allem mit „bewusstlosen Produktionen“ (Neurosen, Träumen, Fehlleistungen), mit den Ursachen und Folgen von Amnesie und mit der dialogischen Anamnese (oder „Rekonstruktion“). Thematisch, methodologisch und terminologisch handelte es sich um eine Wiederaufnahme der „Spekulation“ (Freud) beziehungsweise der (Transzendental-)Philosophie. Herbert Marcuse hat in der Freudschen „Metapsychologie“ eine Metamorphose der Philosophie gesehen<sup>5</sup>, Odo Marquard hat auf die enge Verwandtschaft der Freudschen Therapeutik mit Schellings Dialektik hingewiesen.<sup>6</sup> „Ich habe als junger Mensch“, schrieb Freud (1896) an seinen Berliner Freund und Kollegen Wilhelm Fließ, „keine andere Sehnsucht gekannt als die nach philosophischer Erkenntnis, und ich bin jetzt im Begriffe sie zu erfüllen, indem ich von der Medizin zur Psychologie hinüberlenke.“<sup>7</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es drei Versuche, vom positivistischen Mainstream abzuweichen und die Selbstreflexion – die Dialektik von Objektivierung, Entfremdung und Wiederaneignung – für das Verständnis der Lebens-, Sozial- und Kulturgeschichte fruchtbar zu machen. Marx, Nietzsche und Freud waren Erben Ludwig

Feuerbachs. Von ihm übernahmen sie sowohl die anthropologisch-materialistische Kritik der (christlichen) Religion und des (Hegelschen) Idealismus als auch die Orientierung dieser Kritik auf eine institutionenändernde Praxis. Marx entwickelte seine Kritik der politischen Ökonomie (vor allem der Mehrwert-Theorien) vor dem Hintergrund einer Rekonstruktion der historischen Gesellschaftsformationen<sup>8</sup>, Nietzsche entfaltete seine Kritik der Wissenschaft und der Metaphysik vor dem Hintergrund einer „genealogischen“ Rekonstruktion der Geschichte der Moral<sup>9</sup>, Freud entwarf seine Therapeutik vor dem Hintergrund einer Rekonstruktion der Kulturgeschichte als einer Geschichte der Seele. Allen dreien ging es um die Verwissenschaftlichung oder Konkretisierung der „Spekulation“ ihrer großen idealistischen Vorgänger, um eine sozialwissenschaftliche Transformation der Dialektik.

---

<sup>5</sup> Marcuse (1955): *Triebstruktur und Gesellschaft*. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Schriften, Bd. 5, Frankfurt (Suhrkamp) 1979.

<sup>6</sup> Marquard ([1962] 1963): „Über einige Beziehungen zwischen Ästhetik und Therapeutik in der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts.“ In: Marquard (1973): *Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie*. Frankfurt (Suhrkamp), S. 85-106. Ders. ([1963] 1987): *Transzendentaler Idealismus - Romantische Naturphilosophie - Psychoanalyse*. Köln (Verlag für Philosophie, Jürgen Dinter).

<sup>7</sup> Freud (1985): *Briefe an Wilhelm Fließ, 1887-1904*. Frankfurt (Fischer) 1986, S. 190. (Brief Nr. 93 vom 2. 4. 1896.)

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu Dahmer (1976): „Soziale Evolution und Revolution“, in: Dahmer (1994): *Pseudonatur und Kritik*. Frankfurt (Suhrkamp), bes. S. 286-305.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Dahmer (2001): *Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert*. Wien (WUV), S. 43-52

